

Europa.

[Aus der Augsburger Allgem. Zeitung.]

Paris, 17. April. Zwei Drittel der Pairskammer haben die geheime Fonds, nur ein Drittel hat dagegen gestimmt. Dies ist nur ein scheinbarer Triumph des Ministeriums. Die Majorität der Pairskammer hat mit ihrem Votum nicht erklärt, daß das Ministerium ihr Vertrauen besitze, sondern nur, daß man es vor der Hand dulden, daß man erst seine praktische Politik abwarten wolle, daß man zur Zeit den Muth nicht habe, oder nicht zu gerathen halte, dem deutlich ausgesprochenen Willen des Landes entgegenzutreten. Die wenigsten Mitglieder der Majorität sind Freunde des Ministeriums. Im Gegentheil: sie fragen mißtrauisch, woher es komme, warum es sei und woher es wolle. Dagegen erklären sich 53 Mitglieder ohne erst die Handlungen des Ministeriums abwarten zu wollen, für die Feinde seiner Herkunft, seiner Existenz und seiner Zukunft. Dies ist die stärkste Opposition, die ein Ministerium in diesem Hause erfahren hat. Nur wenige Persönlichkeiten sind als offene Anhänger der Ministerium und ihres Systems aufgetreten, aber die Ausnahmen bestätigen die Regel. Es sind diese jungen, unabhängigen Männer von altem Adel und neue Besinnungen, Männer von Kraft die ohne Krücken gehen können. Einer von ihnen, Graf d'Alton Oche, hat sogar von der Nothwendigkeit einer Reform der Pairskammer gesprochen. Man kann sich vorstellen, wie die naive Expectoration aufgenommen ward; es war als hätte man einem Podagrifen auf die große Seite getreten. Auch suchte Herr Willemain, der jetzige Gegner des neuen Ministeriums zu Ohren spricht, die Kammer auf der Stelle zu beruhigen und sich durch diesen guten Dienst bei ihr in Gunst zu setzen. Die Kammer aber nicht auf zu fühlen, daß Hr. d'Alton Oche den unbesten Fleck an ihrem Körper berührt habe. Im Pairskammer sängt man jetzt erst an, die ganze Summe von Talent und Geschicklichkeit, welche das Ministerium und ins besondere sein Chef während dieser Verhandlungen an den Tag legt, zu berechnen. Die Reden des Hrn. Thiers sind in sich andern Ohren gesprochen, als zu denen von Männern, deren Besinnungen und Abstimmungen er zum Voraus kannte und die durch bessere Uebersetzung zu befehlen ihm werthlich in den Sinn gekommen ist. Den Angehörigen der Deputirtenkammer erklärt er Vergessenheit und Vergessenheit des Vergangenen, aber auch Absehung im Fall der Verantwortlichkeit—dem Hof, daß er sein Auge mit dem der Könige schuldige Respekt zu verwalten wissen, aber auch Absehung der Befinnung genug haben werde, um es nicht zuzulassen, im Fall es nicht mehr mit Ehren zu bekleiden sei dem englischen Cabinet, daß die englisch-französische Allianz nur so lange bestehen könne, als sie mit der Ehre und den Interessen Frankreichs vereinbarlich sei—der linken Seite, die er freunde, die mit ihm unter Einer Fahne kämpft, sie verlassen werde—dem Publikum, daß seine Person eine nationale sein werde, und daß die Gerüchte, als ob er mit dem englischen Cabinet unter Einer Decke, elende Uebereidungen seien—den europäischen Mächten, daß er sich nicht genügt besessen werde, um die Interessen von Europa mit den nationalen Interessen von Frankreich in Einklang zu bringen. In dem, was er verschweigt, nicht mehr als in dem, was er sagt, beweist er den höchsten Grad von Klugheit und Mäßigung. Die persönlichen Ausfälle des Hrn. Merilhon und die großen Insoquenzen des Hrn. Willemain übergeht er mit Stillschweigen, ungeachtet ihm ein Leichtes gewesen wäre, sie zu vernichten. Hr. Merilhon, der dem Hrn. Thiers die Insoquenzen seines persönlichen Lebens nachweisen will, ist nämlich derselbe Hr. Merilhon, welcher zur Zeit der Restauration unter die höchsten Carbonaris gehörte, derselbe, welcher unter Casimir Perier unter der linken Seite. Hr. Willemain war ebenfalls vor dem 12. 1839 einer der entschiedensten Liberale in der Pairskammer. Jetzt ist dem Hrn. Merilhon die Transaction zwischen der Linken und dem Centrum ein Haupt, und Hr. Willemain, einer der Coalitionsschäfer, will seinem parlamentarischen Gewerbetreiben wissen. Ihm der Deputirten des Marshalls Soult, des Leutenants Godeaux, Altes und Altes. Er allein soll nach Hr. Willemain verhindert haben, daß Ibrahim nach der Schlacht von Nikso das taurische Gebirge nicht übersteigt. Er wußte wohl, daß der Pascha von Egypten nach dieser Schlacht dem Ibrahim Befehl gegeben, nicht weiter vorzuwärt zu gehen, und daß die Voikhaft des Marshalls ihn keineswegs zu der von ihm bewiesenen Mäßigung bestimmte. Obwohl hatte Hr. Thiers den Takt, diese Thatsache nicht zu erwähnen, um den Marshalls und den Hof nicht zu verletzen. Dagegen konnte Graf Jäbbrt sich nicht enthalten, Hr. Willemain durch ein Impromptu lächerlich zu machen. Er sollte auf Ausfälle gegen die Coalition Antwort gegeben, erklärte aber, daß er die Lösung dieser Aufgabe seinem Nachfolger auf der Tribüne (Hrn. Willemain), einem der wichtigsten Redner der Kammer und einem der angesehensten Mitglieder der Coalition überlassen wolle. Hr. Willemain antwortete vor dem lauten Gelächter der granitischen Pairskammer lange nicht um Wort kommen. Das Defizit der Verhandlungen ist indessen immerhin zu Gunsten des Ministeriums. Es hat sein moralisches Uebergewicht in der Pairskammer wie früher in der Deputirtenkammer behauptet, und zwar in einem so hohen Grade, daß das Joubert'sche Debats Hr. Thiers heute wieder Willen eines Leibes hält, und den Wunsch nicht unterdrücken kann, ihn wiederum unter die Seinigen zu zählen.

Ueberfluß an Gold ein seltener Uebelstand.

Ueberall in Deutschland leidet man jetzt an einer Ueberfluthung von Gold. „Triant der Bauer einen Schnaps so gibt er einen Doppelkorn.“ Täglich fällt der Cours dieser Münzsorte; zuweilen hat man schon Mühe sie anzubringen. Woher kommt dies?—Eine Ursache ist die, weshalb die Bank von England sich in Verlegenheit befindet. Großbritannien war in der letzten Zeit genöthigt, viel Korn auf dem Continente zu kaufen; der Zollverein drückt nicht mehr so viel englische Waaren wie früher; das Korn konnte deshalb nicht eingetauscht, sondern mußte baar bezahlt werden. In Deutschland nimmt man keine englische Banknoten, man tauscht also Gold dafür ein, leerte die Kassen der Bank, setzte diese in Verlegenheit und brachte mehrere Millionen Pfunde in Gold zu uns. Daher ein Fall des Goldpreises, wie auf überfülltem Markte eine Waare fällt. Ein zweiter Grund ist dieser: Vor etwa einem halben Jahre ergählten alle Zeitungen, daß Gebrauder Nothschild u. ihres Gleichen in den Münzen zu Hannover u. s. w. sehr viele Goldstücke schlagen ließen. Damals brachtete man dies wenig, jetzt zeigen sich die Ursachen, und die folgende Ursache war, daß die Cerren aus gutem Golde dort eine leichte Sorte von Louis'd'oren und diese sogar noch zu leicht prägen ließen, um auf diesem neuen Wege zu gewinnen. Folge ist, daß man dies jetzt erkannt hat und darum gegen alle Goldstücke ein vorsichtiges Mißtrauen hegt. Also mehrere Millionen Goldstücke, die sonst in der englischen Bank ruhten, sind jetzt in unserem Verkehr; ein wohlgegründetes Mißtrauen gegen Goldstücke kommt dazu.

Wo fehlt es?

Es gehen noch immer Klagen ein von unsern Subscribenten in der untern und mittleren Classe in Wilmsloh, daß sie ihre Zeitungen nicht regelmäßig erhalten. Uaßlangt wir einer jener Subscribenten bei und in der Druckerlei, und verlangte wir möchten einer dieser Pakete Zeitungen an einen andern Ort, als wo derselbe jetzt hingefandt wird, senden; welches wir ihm ohne und recht über die Sache zu bestimmen theils versprochen; aber bei einer zweiten Ueberlegung sahen wir ein solch Verfaher als unschicklich ein, und entschlossen uns seinen solchen Wunsch zu machen, bis wir gewisse Versicherungen erhalten, daß die Mehrheit der Subscribenten in jener Gegend zu Gunsten eines solchen Wunsches sei. Es giebt verschiedene Ursachen die dazu beitragen, daß die Leute die Zeitungen nicht bekommen. Eine Hauptursache ist ein Mangel eines rechten Verwaltungssystems zur Erhaltung der Zeitung. Subscribenten die ihre Zeitungen in einem Pak und bei Gelegenheiten erhalten, sollten ein Verständniß unter sich haben, daß ein jeder den es anginge, sich bemühte und eine jede Gelegenheit benutzte, die Zeitungen zu bekommen. Eine zweite Ursache ist, daß öfters die Zeitungen mit solchen gefandt werden, die keine Subscribenten dafür sind; diese geben sich wenig oder gar keine Mühe dieselben zu überliefern, ziehen öfters dieselben auf den Postboten, und lesen, beschmutzen und verlieren sie endlich. In diesem Fall hat derjenige der die Zeitungen absendet keine Schuld, so lang als er beordert ist dieselben auf „Grotwohl“ zu senden. Eine dritte Ursache ist, daß manchmal solche welche angefertigt sind die Zeitungen auszuteilen, dieselben nicht recht aufbewahren. Dieselben sollten aufbewahrt werden wie in einer Postoffice. Fremden u. Kindern sollte durchaus nicht erlaubt werden die Zeitungen herumzuführen. Wir haben Ursache zu glauben, daß auch auf diese Art öfters Zeitungen verloren gehen. Wenn dann Leute für ihre Zeitungen fragen, und sie sind nicht mehr da—O! dann sind sie nicht gekommen. Solche nachlässige Kletterhalter sollten durch die Mehrheit der Subscribenten von ihren Kletterern abgesetzt u. andere an ihre Stelle ernannt werden, wie oben erwähnt. Eine Reform muß und kann in dieser Sache statt finden. Wir sind Willens unser Theil zu thun, wenn die Subscribenten Willens sind ihr Theil zu thun. Man hat nicht ohne Mühe in dieser Welt. Wir beschließen, und wollen bei der ersten Gelegenheit mit Demjenigen u. s. w. es angeht, persönlich über diesen Gegenstand sprechen; wir haben noch mehr darüber zu sagen.

Der Morgenstern.

Waterloo: Donnerstag, Juli 9, 1840.

Einige Correspondenten müssen Geduld haben bis zur Erscheinung unserer nächsten Nummer, dann sollen ihre Produkte erscheinen.

Die Union Bill und die Klerschy Reforo Bill.

Hinsichtlich dieser Bills hat man noch immer keine entschiedene Nachricht erhalten. Dieselben wurden jedoch der letzten Nacht gemäß weislich im britischen Parlament verhandelt, und man wird vielleicht mit der nächsten Post von England, etwas entschieden darüber erfahren. Folgendes aus dem Toronto Examiner mag die Sache etwas weiter beleuchten—

Es ist zu bemerken, daß wahrlich keine wichtige Veränderungen in der Union Bill gemacht werden. Es werden vielleicht 6 neue Mitglieder zu der vereinigten Presbytery hinzugefügt; einen für jede der folgenden Städte: Quebec, Montreal, Toronto, Kingston und Chertbrook, und einen für Lincoln County.

Zufolge einer Rede des Lord John Russell, scheint es, daß keine religiöse Versammlungen ausgenommen diejenigen welche schon ehedem Bewilligungen aus den zufälligen und territorial Einkünften erhalten haben, etwas von den Reserven erhalten sollen. Dies würde manche protestantische Versammlungen ausschließen und die Römisch-Katholischen mit einschließen. Die Maßregel wird die größte mögliche Unzufriedenheit in der Provinz verursachen, und wir fürchten, nicht zu übeln Folgen führen in der vereinigten Befestigung. Nichts könnte unglücklicher für den General's Governor seyn, als sich mit den religiösen Begünstigungen dieser Acte zu befassen.

Das Staatsbegünstigungen der Art, nichts Gutes schaffen können, weder für Gott noch für die Welt, muß einem jeden vernünftigen Menschen einleuchten, der einigermaßen mit der Geschichte von Staatskirchen bekannt ist. Demungeachtet können wir keine so üble Folgen bei der Genehmigung dieser Bill sehen, als der Examiner. Als ein Opponent aller von der weltlichen Obrigkeit verfügte Staatsbegünstigungen an Kirchen, können wir freilich dieselbe nicht billigen; allein, da diese Bill Vorkehrungen trift zum Verkauf der Reserven, so ist sie unendlich viel weniger dazu geeignet Unzufriedenheit in der Provinz zu verursachen, als die Reserven selbst, in deren jetzigem Zustand. Es ist wahr, daß Volk und die Regierung werden auf diese Art von deren gerechten Eigentum—den Reserven—beraubt. Dieselben hätten zum öffentlichen Unterrichts oder zur Tilgung der Provinzial-Schuld verwendet werden sollen; allein wenn diese Bill zu einem Gesetz wird, so können doch die Reserven verkauft und befreit werden, und ein Recht kann dafür erhalten werden, welches alle Ansprüche einer weltlichen hungrigen Gerechtigkeit auf ewig abschneidet. Dies einmal erlangt, so ist viel gethan; und es ist gänzlich unvorsicht etwas Besseres zu hoffen so lange als geistliche Lords die Kirche von England im britischen Parlament repräsentieren. Daß vielleicht einige der Kirchen welche nichts von Adams Bahr'schen Manteil erhalten, unzufrieden seyn werden, ist zu hoffen; aber ist es nicht besser so, als ein Mann auf das Haus Israel zu bringen und mit Achan zu tödte gescheint zu werden?

Livingston Palmer und Hiram Mann wurden letzten Dienstag für Hochverrath verurtheilt. Gestern Abend wurden sie zum Tode verurtheilt. [Tor. Examiner, Juli den 1sten.]

In Unter-Canada befinden sich 520,000 Personen welche französisch, und 180,000 welche englischer Abstammung zu seyn.

liche Taktik in diesem Lande gelernt hat, wird die Dewes featen unter ein vernünftiges System Monarchischer Gerechtigkeit bringen. Demokratie ist der gewaltigste Feind in der Welt, wenn er mit Klugheit gebauet wird. Durch diese (Demokratie) wurden schon Monarchien umgestoßen; aber es sind schon viel mehr dadurch errichtet worden. Es wird gesagt, daß Van Buren ein talentvoller Mann sey; aber er kennt die menschliche Natur; er kennt auch seine Landleute, und hat den künftigen Forderungplan gelegt der noch je erbaht wurde. Er hat den populären alten Persidenten [Jackson] bezogen, ein Exempel von Absolutismus [Eigenmacht] u. Unabhängigkeit zu setzen, welches vielleicht kein anderer Mann in seinem Lande sich unterstellen würde. Er wird endlich durch Mühe und Verzicht, und besonders weil er den Beystand der Demokratie hat, wird es ihm sonst der Zweck gelingen, die ganze Union unter die Herrschaft von einigen erhabenen und gebildeten Männern zu bringen, die in allen Ländern die Quelle der Beständigkeit und Ordnung sind. Das Volk kann sich eben so wenig regieren als eine öffentliche Schule sich ohne die Aufsicht eines Meisters regieren kann. Es muß bios eine vorzügliche Munde von Bank und Streit bleiben. Wir haben jetzt mehr Hoffnung für Amerika, als wir zu irgend einer Zeit seit ihrer Unabhängigkeitserklärung hatten. Es ist dem Herrn Martin Van Buren gelungen, eine National-Bank nieder zu bauen, welches das gewaltige Hinderniß im Wege executives Control's [Gewalt] war, und er hat jetzt in seinen Händen die Zügel einer guten Fuhre von Staats-Institutionen, die gut zusammen stehen, und die, wie die Reste des Regiments, ihn aufwärts ziehen werden. Die Republik der Vereinigten Staaten, wie jene von Venedig, wird zu einer Oligarchie (wo die Regierung in den Händen der Wenigsten ist) werden,—und wird, wenn wir nicht iren, eine Dauer erhabte seyn. Sie (die Republik) wird aber nicht, wie Venedig, eine glänzende Ruine von Palästen werden; denn sie hat ursprüngliche Quellen, commerciellen Reichthum, die nichts lähmen kann, und deren gesunde Wirkfamkeit nicht von den erkrankten Mägen Europas abhängt. Während fünfzig oder mehr Jahren, wird sie eine artige Oligarchie bleiben, und dann wird das Volk es weislich, und gerne eingehen, daß sie eine eingeschränkte Monarchie werden soll. Van Buren, glauben wir, hat einen oder zwei Söhne; und er wird wahrscheinlich eine kräftige und mäßliche Dynastie (Herrenfolge) für jenen großen Continent gründen.

In diesem Artikel wird uns deutlich gesagt, war die britische Tories von Van Buren hoffen und erwarten.—Zeit unserer Unabhängigkeitserklärung ist es die beständige Hoffnung der Monarchisten Europas gewesen, daß die Republik der Vereinigten Staaten bald in eine Monarchie, oder wenigstens in eine Oligarchie, übergeben würde, weil es dem Volke bald müße deutlich werden, daß es sich nicht selbst regieren könne; und seit dem Anfange unserer National Existenz, mögen sich Dinge zugetragen haben, die den Hoffnungen der Monarchisten neues Leben gaben, (so schreiben wir aus der Sprache des Schreiers in obigen Artikel) aber er sagt deutlich: „Wir haben jetzt, (nemlich, seitdem Hr. Van Buren Präsident ist) mehr Hoffnung für Amerika, als wir je, seit ihrer Unabhängigkeitserklärung hatten.“—Dies ist ein aufrechtiges Geständniß, und verdient eine vollständige Uebersetzung von Seiten des Volkes der Vereinigten Staaten. [Ohio Staatszeitung.]

[Für den Morgenstern.] Domine quinqve talenta tradidisti illi, Ecce! alia nulla superlaeratus est. In Herrn P.—sond Synagog, Kennt man den alten Paltage, So ganz recht nach der Peritax Einem Glenden—... Ohne Spas Höchst elend ist er in der That, Wie ihn Herr P. beschreiben hat! Doch ihm aniget ein Talentchen, Da Herr P. zum Richteramtchen, Zum Druden und Notariat, (u. u. u.) Wohl fünfshundert nöthig hat. a, b, c. Paderog.

Gesundheit.

Moffats Lebens-Pillen und Phönix-Bitter. Ein neuer Vorrath der obigen Mittel ist angekommen und zum Verkauf bei I. Sydneys & Co. in New York, Agent für den Wellington District. Prellen, Juli 9, 1840.

Deffentliche Wendu.

Der Unterzeichnete, wohnhaft in der Stadt Waterloo, bietet zum Verkauf an auf öffentlicher Versteigerung, Am Samstag, den 11ten Juli nächstend, folgendes Eigentum, nämlich: Ein Haus; 2 Kühe; 10 Schweine; 100 Pfund Speck; alle die zu einer Viehweide notwendigen Geräthschaften; ein Schrauf sammt einer Anzahl Keller und Schöpfen, u. 2 Stühle; 5 Bette und eben soviel Decken; 2 kleine und 2 große eiserne Kessel; ein Wappenstein; 1 Eisenbahn Wagen; zwischen 6000 und 7000 Schindeln; eine Ovale Tisch; ein Haufen Holz; nebst noch vielen andern Kerlen zu weitläufig zu melden. Das Haus und liegendes Eigentum des Unterzeichneten soll ebenfalls verkauft oder verpachtet werden—in Betreff von welchem kann man sich bei demselben erfragen, zwischen jetzt und dem Tag der Versteigerung, Bedingungen.—Alle Summen nicht 2 Thaler übersteigend, müssen baar bezahlt werden.—Für alle Summen 2 Thaler übersteigend, 6 Monat Credit auf gute Bürgschaft. Die Wendu soll anfangen pünktlich um 9 Uhr Vormittags, alle dann soll gehörige Aufsicht gegeben werden von J. J. Smith & Co. Waterloo, Juni 22. 1840.